



Ergebnisse der Beteiligungsrunde **[Ernsthaft freundlich?!]**

Junges Denken für junge Politik – Bewertungen,
Ideen und Vorschläge junger Menschen zu der
Fachdiskussion für die Eigenständige Jugendpolitik
zum Themenfeld Partizipation

Darum ging's

Jugendpolitik auf lokaler Ebene umzusetzen erfordert den Einsatz und die Zusammenarbeit vieler unterschiedlicher Akteur_innen aus Politik und Gesellschaft. Wichtig ist aber auch, dass alle interessierten Leute und natürlich besonders die jungen mitreden können und das nicht nur, wenn es um die Skaterbahn oder den Spielplatz um die Ecke geht.

Bei **Ernsthaft freundlich!? – Jugendpolitik und Partizipation konkret** konnten junge Menschen eine Schulung für Entscheidungsträger_innen entwerfen und sagen, welche Kompetenzen gefragt sind, wenn Jugendbeteiligung wirklich funktionieren soll. Außerdem warf die Beteiligungsrunde einen Blick auf die Kommune, die kleinste politische Ebene. Auf dem 5. Fachforum »Lokale Allianzen für Jugend – Mitdenken, Mitlenken!« wurde unter anderem darüber debattiert, wie eine jugendfreundliche Kommune aussehen könnte. Die Ergebnisse der Fachleute konnten von den jungen Teilnehmenden bewertet und ergänzt werden. Außerdem hatten sie die Möglichkeit, sich mit den »Lokalen Allianzen für Jugend« auseinanderzusetzen. Welche Träger und Akteure könnten sich hier konkret zusammenschließen und im Sinne junger Menschen handeln? Zu diesen Diskussionen haben sich junge Menschen als Politik>Macher_innen bei **Ernsthaft freundlich?!** positioniert.

**Im Folgenden die Zusammenfassung
der Ergebnisse >>>**

1. THEMA Ernsthaft - Fit für Beteiligung

Nachdem schon in der Beteiligungsrunde **[Jugendbeteiligung – selbstverständlich?!]** von den jungen Politik>Macher_innen gefordert wurde, dass Entscheidungsträger_innen in Sachen Jugendbeteiligung und im Umgang mit jungen Menschen besser qualifiziert und fit gemacht werden müssten, ging es nun im ersten Fragenbereich genau um dieses „Fit“ – Machen und „Fit“ – Sein.

Die Teilnehmenden konnten in diesem Rahmen eine Schulung für Entscheidungsträger_innen vor ihrem inneren Auge gestalten und in ihren Beiträgen herausstellen, welche Kernkompetenzen und Inhalte sie für besonders wichtig halten.

Ernsthaft Fit für Beteiligung sind Erwachsene, wenn sie Kinder und Jugendliche als Experten in eigener Sache ernst nehmen.

DAS ANTWORTETEN DIE JUNGEN POLITIK>MACHER_INNEN:

Zuhören - Verstehen - Umsetzen!

Die jungen Politik>Macher_innen legten zuallererst ihren Schwerpunkt auf das grundsätzliche Verständnis von Jugendpartizipation. Entscheidungsträger_innen sollten verstehen, dass Jugendbeteiligung vielleicht anstrengend und ungewohnt sein mag, aber insbesondere als Möglichkeit gesehen werden sollte, welche Entscheidungen besser und nachhaltiger macht - und dazu auch noch Spaß machen kann! Die Teilnehmenden der Beteiligungsrunde machten klar, dass sich junge Menschen oft anders ausdrücken, als Entscheidungsträger_innen das gewohnt sind. Sie betonten, dass gerade deshalb das „Zuhören lernen“ sehr wichtig sei. Aufgrund eines weniger ausgefeilten Ausdrucks der jungen Menschen dürfe nämlich nicht sofort auf weniger wichtige Ansichten und Anliegen geschlossen werden.

Dazu gehören immer zwei

Die Teilnehmenden schauten nicht nur auf die Seite der Entscheidungsträger_innen, sondern bezogen sich als junge Menschen stark in ihre Überlegungen mit ein. So wurde deutlich, dass eine Kompetenz der Entscheidungsträger_innen ebenso sein sollte, bei Partizipationsprozessen die unterschiedlichen Fähigkeiten der Jugendlichen im Blick zu behalten. Es sei darüberhinaus besonders bedeutsam, Entscheidungsträger_innen zu vermitteln, dass junge Menschen Freiraum benötigen, um eigene Stile und Talente zu entwickeln. Den Teilnehmenden ist wichtig, dass Jugendverbandsarbeit, die unter anderem solch einen Freiraum verkörpert, geschätzt wird. Erst, wenn Erwachsene junge Menschen als wirkliche Expert_innen ihrer Umwelt ernst nehmen würden, könne von wirklicher Fitness in Sachen Jugendbeteiligung gesprochen werden. Ein Beitrag beschrieb das folgendermaßen: *"Kein Mensch lässt sich seine Zähne im Supermarkt ziehen, aber Spielplätze und Schulen einrichten können angeblich alle über 18 Jahre!"*

Wirklich zuhören lernen ist wichtig.

>> 1. Thema: Ernsthaft - Fit für Beteiligung

Wir brauchen keine Ja-Sager!!

Viele junge Politik>Macher_innen machten deutlich, dass es ihnen gegen den Strich geht, wenn Partizipation als bloßes Abnicken verstanden wird. Sie dürfe Politiker_innen nicht nur als Mittel dienen, Entscheidungen absegnen zu lassen. Wirkliche Jugendbeteiligung würde es verlangen, dass Machtinhaber_innen über ihren Schatten springen und einen Teil ihrer Macht abgeben. Erst dann würden sie jungen Menschen das Signal geben, sie auch wirklich ernst zu nehmen. Nur weil Kinder und Jugendliche nicht wählen dürfen, hieße es nicht, dass sie keine Meinung hätten. Die jungen Politik>Macher_innen fordern mehr als nur Lippenbekenntnisse in Bezug auf Partizipation. Sie macht Politik und Verwaltung ihrer Ansicht nach insgesamt besser und ist wichtig und notwendig! So wären offene, verständnisvolle Gespräche mit jungen Menschen und *"die Weisheit, Dinge aus dem Licht der Jugend zu betrachten"* gute Werkzeuge, um vorausschauend Handeln zu können. Ein Interesse dafür, was Jugendliche bewegt sei hierfür unabdinglich.

Die wichtigste Kompetenz ist es wohl, Macht wirklich teilen zu wollen. Partizipation heißt nicht, Entscheidungen absegnen zu lassen.

Da geht's lang

So, wie die jungen Teilnehmenden Freiräume für sich fordern, so wünschen sie sich auch Freiraum und Offenheit für die Entscheidungsträger_innen selbst. Diese müssten lernen, nicht aufgrund eines Fraktionszwanges zu handeln, sondern eine eigene Überzeugung zu entwickeln, welche als Basis für konsequentes Handeln genutzt wird. Dabei sei jedoch darauf zu achten, dass sie nicht von egoistischen Zielen bestimmt seien, sondern die Perspektive der Jugend wirklich zu schätzen wüssten. Die Teilnehmenden wünschen sich, dass Politiker_innen daran arbeiten, der Jugend Perspektiven zu bieten. Sie fordern eine Politik, mit der sich die jungen Menschen auch wirklich identifizieren können.

Transparent, aber nicht durchsichtig

Würden die jungen Politik>Macher_innen die Inhalte eines "Fitnesskurses" für Entscheidungsträger_innen bestimmen, so ginge es ihnen auch um Transparenz. Dabei sei es wichtig, dass Entscheidungen und Prozesse nachvollziehbar und Entscheidungsträger_innen verlässlicher werden. Dies sei jedoch in keinem Moment mit Durchsichtigkeit zu verwechseln. Denn durchsichtige Personen, welche keinen wirklichen Standpunkt vertreten würden, wünschen sich auch junge Menschen nicht als Gegenüber. Viel mehr käme es auf Persönlichkeiten an, welche in engem und ernst gemeintem Kontakt zu ihren Wähler_innen ständen und so mit offenen Ohren und ehrlichen, verlässlichen Worten für alle Bevölkerungsteile (v. a. auch diejenigen auf dem Land) sprechen könnten. Sie möchten sich auf das Wort verlassen können, ohne verlassen zu werden, wie ein Beitrag verriet.

Viele Entscheider*innen brauchen selbst erst mal einen Crash-Kurs in Sachen Partizipations- und Demokratieprozesse.

2. THEMA Alle zusammen – voll lokal

Ging es im ersten Themenbereich noch ganz darum, WAS Entscheidungsträger_innen machen müssten, um wirklich fit zu sein, so stellten sich die jungen Politik>Macher_innen im zweiten Themenfeld der Frage, WER genau diese Akteure sein müssten und wer mit wem zusammenarbeiten müsse, um Jugend stärker zu berücksichtigen.

Der Aspekt Kooperationen und Allianzen scheint den jungen Politik>Macher_innen noch zu abstrakt zu sein. Vermutlich wurden aus diesem Grund zu diesem Themenbereich die wenigsten Positionen im Rahmen dieser Runde zusammengetragen.

Es ist wichtig existierende Strukturen, wie sie beispielsweise in und durch Jugendverbände bestehen, zu stärken.

DAS ANTWORTETEN DIE JUNGEN POLITIK>MACHER_INNEN

Manchmal sind weniger mehr ...

Die Teilnehmenden der Runde waren sich vor allem darin einig, dass Kooperation und Zusammenarbeit nur dann sinnvoll wäre, wenn klar definiert sei, welche Probleme angegangen werden müssten. Der inhaltliche Zusammenhang sei dabei wichtiger als die Kooperation der Kooperation wegen. Als unabdingbar hielten sie jedoch auf lokaler Ebene das Einbeziehen von Jugendverbänden, als legitimer Vertretung der Jugend und der Politik, um Entscheidungen und Lösungen zu finden. Es ginge jedoch nicht darum, nur allgemeingültige Jugendvertretungen für alle Bereiche zuständig zu machen, sondern immer diejenigen Verbände und Organisationen anzusprechen, die inhaltlich betroffen sind und sich verantwortlich fühlen. Den jungen Politik>Macher_innen ist wichtig, dass vorhandene Strukturen, wie z.B. die der Jugendverbände, gestärkt und genutzt werden.

Zeigt uns, wie wir wirklich sind!

Die Medien seien ganz besonders wichtige Unterstützer, wenn es um die Interessen junger Menschen ginge. Dabei sei jedoch zu beachten, dass diese sich wirklich darauf einlassen müssten, aus der Perspektive der Jugend zu berichten und nicht nur über diese. Leider sei es bisher auffällig, dass eher Vorurteile gegenüber jungen Menschen entstehen würden, da einige Medien kein realistisches Bild Jugendlicher zeichnen würden.

In den Medien werden Vorurteile verstärkt und es wird kein richtiges realistisches Bild von Jugendlichen gezeichnet.

>> 2. THEMA Alle zusammen – voll lokal

Zusammenarbeit gewünscht

Für einige junge Politik>Macher_innen ist es wichtig, insbesondere Schulen, Jugendämter und Verantwortliche der Jugendarbeit, aber auch viele Vertreter_innen der Kinder- und Jugendhilfe und andere freie Akteur_innen zusammen zu bringen, wenn es um jugendrelevante Themen geht. Diese haben nach Ansicht der Teilnehmenden besonders viel Einfluss in den Fragen, die für Jugendliche wichtig sind. Sie stellen kritisch fest, dass die Zusammenarbeit in den Kommunen oft daran scheitert, dass die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen nur auf schulische Bildung beschränkt wird und nicht umfassend gesehen wird. Und umgekehrt dürfe Bildung und damit auch Schule heute nicht mehr nur für sich gedacht werden, sondern müsse alle Akteur_innen der Jugendarbeit mit einbeziehen.

Super ist es, wenn ein/e Bürgermeister/in oder ein/e Stadträt/in mit von der Partie ist - dann gibt es jemanden, der weiß, wie die Dinge ins laufen kommen.

Die Vereine im Ort müssen zusammen halten und gemeinsam vorgehen! So haben sie mehr Macht und eine größere Reichweite bei ihren Vorhaben.

3. THEMA Politik nach deinem Geschmack

Schon in vergangenen Beteiligungsrounden wurde eine stärkere Beteiligung junger Menschen in Entscheidungsstrukturen gefordert. Der dritte Themenbereich widmete sich deshalb ganz der Frage nach möglichen Beteiligungsstrukturen und Bedingungen für wirkliche Beteiligung. Junge Politik>Macher_innen konnten hier Inhalte und Fragestellungen sowie Bedingungen für solche Vertretungsstrukturen und Gremien benennen, welche für eine aktive Beteiligung junger Menschen unabdingbar sind. Außerdem konnten sie sagen durch wen und wie sie sich am besten vertreten fühlen würden.

Je direkter Entscheidungen Jugendliche betreffen, desto direkter sollte auch die Beteiligung sein.

DAS ANTWORTETEN DIE JUNGEN POLITIK>MACHER_INNEN:

Wie und was

Die Teilnehmenden stellten übereinstimmend fest, dass die Möglichkeit, selbst über die Rahmenbedingungen (wie Räume, Inhalte, Geld, Ressourcen etc.) zu bestimmen, die wichtigste Voraussetzung für ehrenamtliches Engagement sei, in dem junge Menschen ihre Persönlichkeit umfassend entfalten könnten. So sei es ihrer Ansicht nach entscheidend, dass Gremien wie z. B. Jugendbeiräte sich ihre Regeln und Arbeitsweisen selbst geben können. Ein Gremium, das junge Menschen einbeziehen möchte, muss außerdem wirkliches Veränderungspotential ermöglichen, finden die Teilnehmenden. Junge Menschen sollten bei allen jugendrelevanten Themen und beispielsweise auch bei Fragen und Entscheidungen über Raumvorgaben und Konzepte für Jugendliche einbezogen werden. Wichtig ist Mitbestimmung auch dann, wenn es um die Umwandlung oder Neugestaltung ungenutzter Flächen geht.

Jetzt mal im Klartext

Bevor jedoch Mitbestimmung anlaufen kann, sei es wichtig, junge Menschen dafür begeistern zu können. Dies sei nicht möglich, wenn die vorhandenen Angebote nicht zielgruppengerecht gestaltet wären. Meist sei Akteur_innen und Entscheidungsträger_innen auch nicht klar, dass bestimmte Themen auch Jugendliche und Kinder betreffen oder "sie wollen trotzdem einfach so entscheiden". Als wichtige Interessensvertretung kämen dann gewählte Vertreter_innen z.B. aus Jugendverbänden und Jugendringen ins Spiel, die dauerhaft ein Auge auf die Geschehnisse im Gemeinwesen hätten. Diese könnten dann auch die Problematik der Verständlichkeit angehen. Denn leider ist es laut den jungen Politik>Macher_innen noch immer schwierig, Diskussionen zu folgen oder in bestimmten Gremien mitzukommen, ohne ein Studium in Verwaltungsrecht absolviert zu haben, wie sie es ausdrücken.

Über was diskutiert wird, sollte auch für ALLE verständlich sein, ohne Verwaltungsrecht zu studieren.

>> 3. THEMA Politik nach deinem Geschmack

So und nicht anders!

Ermöglichende und anregende Rahmenbedingungen für junge Menschen und deren Beteiligung zu schaffen, hielten die Teilnehmer_innen auch beim Thema Infrastruktur für sehr wichtig. Jugend- und Ehrenamtsfreundlichkeit ist auch hier das A und O. Diejenigen Strukturen, die junge Menschen einbinden wollen, müssen sich immer auch darauf einlassen, dass Jugendliche keine alten Hasen sind, finden die jungen Politik>Macher_innen. Oft kennen sie die Strukturen und Möglichkeiten nicht und müssen bewusst eingebunden und eingearbeitet werden. Junge Menschen benötigen Input und attraktive Gestaltungsmöglichkeiten und -räume. Denn erfolgreiches Engagement macht wesentlich mehr Spaß!

Wenn Strukturen Jugendliche einbinden wollen, müssen sie jugendgemäßer werden. Sitzungen unter der Woche sind also tabu.

Auf Augenhöhe

Die jungen Politik>Macher_innen betonten mehrmals, dass es bei allen Gremien und Mitbestimmungsebenen besonders bedeutend sei, dass diese Entscheidungs- und Gestaltungsfreiraum haben und jugendgerecht sind. Dabei geht es einerseits um die oben angesprochenen Rahmenbedingungen und andererseits um die Ausgestaltung der Beteiligungsformen. Die Teilnehmenden der Runde fordern basisdemokratische und transparente Strukturen, welche aktuell, flexibel und nicht nur von "alten Leuten" geprägt seien. Ganz praktisch gesehen müssten Gespräche deutlicher auf Augenhöhe geführt werden und Erwachsene und junge Menschen gleichberechtigt daran teilnehmen. Vor allem die Gemeinden sollten sich aktiv um Jugendgruppen kümmern und diese stärker fördern.

Kaffeepause statt Gremienarbeit?

Einige Teilnehmer_innen standen der Gremienarbeit noch skeptisch gegenüber. Wichtig sei ihnen, dass grundsätzlich das Thema Jugendarbeit behandelt werden sollte. Ob jedoch Gremienarbeit ein guter Einstieg für wirkliche Beteiligung sei, bezweifelten sie. Viel mehr käme es auf offene Formate wie z.B. Jugendcafés an, welche regelmäßig mit politischen Themen locken könnten. Der Kontakt von politischen Entscheidungsträger_innen in solchen offenen Treffs und Cafés sei ihrer Meinung nach vielversprechender.

Jugendliche [...] gehen Dinge oft ohne Grenzen im Kopf an. Es ist gut Ideen zu spinnen, ohne sie gleich mit Argumenten wie "kein Geld" o.ä. in die Schranken zu weisen!

4. THEMA Was heißt hier freundlich?

Auf dem **5. Fachforum „Lokale Allianzen für Jugend – Mitdenken, Mitlenken!“** haben Fachleute eine Liste von Ideen, wie eine jugendfreundliche Kommune aussehen muss, entwickelt. Diese galt es im vierten Abschnitt der Beteiligungsrunde zu bewerten. Ebenso konnten neue Gedanken eingebracht werden.

DAS SAGEN DIE FACHLEUTE:

Folgende Aspekte sollte eine jugendfreundliche Kommune nach Vorstellungen der Fachleute erfüllen:

- > Die Jugendlichen leben gerne in der Kommune. Sie bleiben auch nach der Schulzeit oder kehren nach der Ausbildung zurück.
- > Es gibt ausreichend Räume für Jugendliche, die ihren Bedürfnissen entsprechen und die sie selbstbestimmt nutzen können.
- > Jugendliche werden in der Öffentlichkeit wahrgenommen, respektiert und wertgeschätzt.
- > Alle Jugendlichen haben Zugang zu schulischen und außerschulischen Lern- und Bildungsorten wie Schulen, Jugendzentren, Jugendverbänden, Theatern, Sportvereinen, u.v.m.
- > Die Jugendarbeitslosigkeit ist niedrig.
- > Echte Partizipation, also Mit- und Selbstbestimmung mit jugendgerechten Beteiligungsformaten für alle Jugendlichen sind gesetzlich verankert und etabliert. Junge Menschen werden ernsthaft in Entscheidungen der Kommune (auch über jugendspezifische Themen hinaus) einbezogen.
- > Jugendhilfeplanung bezieht alle Lebensbereiche junger Menschen ein, nicht nur Jugendhilfe, sondern auch Schule, Stadt, Bau und Verkehrsplanung. Auch die Jugendlichen und ihre Eltern werden in den Planungsphasen ernsthaft beteiligt.
- > Bei allen Entscheidungen, die junge Menschen betreffen, werden ihre Belange berücksichtigt und es wird geprüft, welche Auswirkungen sie auf junge Menschen heute und auf kommende Jugendgenerationen haben.
- > Die Kommune hat ein Leitbild »Jugendfreundlichkeit«, das für alle Arbeitsbereiche in der Kommune gilt. Regelmäßig wird dieses Leitbild auf den Prüfstand gestellt. Dafür werden die Bedürfnisse möglichst aller jungen Menschen erhoben.
- > Jugendpolitik hat einen hohen politischen Stellenwert in der Kommune. Es gibt einen politischen Auftrag und einen Etat für Jugendpolitik. Politik und Verwaltung, Schule, Vereine/Verbände, Jugend, Wirtschaft und lokale Medien wirken zusammen im Sinne einer lokalen »Allianz für Jugend«.

Besonders wichtig für eine jugendfreundliche Kommune ist, dass sie Jugendliche wirklich einbindet und Jugendpolitik ernst nimmt.

Ausreichend Räume, die Jugendliche selbstbestimmt gestalten können sind wichtig.

>> 4. THEMA Was heißt hier freundlich?

DAS ANTWORTETEN DIE POLITIK>MACHER_INNEN

Jugendpolitik – Like!

Die jungen Politik>Macher_innen meinen: Mit der Bedeutung des hohen Stellenwertes der Jugendpolitik in Kommunen lägen die Expert_innen vollkommen richtig. Als einen der wichtigsten Aspekte für eine jugendfreundliche Kommune empfanden die Teilnehmenden die Tatsache, dass dort die Belange der jungen Menschen wirklich berücksichtigt würden. Dies bedeute auch, dass schon vorweg geprüft werde, welche Auswirkungen bestimmte Entscheidungen auf Kinder und Jugendliche hätten und auch kommende Jugendgenerationen nicht aus dem Blick geraten würden. Vor allem ginge es ihnen darum, dass die wichtigen Akteure verständen, dass Ausgaben für die Jugend keine freiwilligen Gnadenopfer seien, sondern Grundaufgabe einer Kommune. Dies würde eine jugendfreundliche Kommune auszeichnen.

Wenn Kommunen [...] unsere Bedürfnisse ernst nehmen und uns zuhören, dann bleiben wir auch gern, weil wir unsere Heimat mitgestalten.

Jugend macht Stadt

Die Teilnehmenden fordern für eine gelungene jugendfreundliche Kommune, dass andere Bereiche der kommunalen Politik, wie Stadtplanungsprozesse, entwickelt werden, ohne den Blick für die Jugend zu verlieren. So könne man nachhaltig denken und möglicherweise Gelder und Ressourcen für die Unterstützung der Jugendarbeit sparen. Hilfreich könne es dabei auch sein, den Bereich Kinder und Jugend nicht immer unter einem Deckmantel zu betrachten. Eine jugendfreundliche Kommune würde nicht nur über Spielplätze und Kindertagesstätten sprechen, sondern Plätze für junge Menschen schaffen, um sich frei zu entfalten (z.B. Grillplätze, Skateanlagen, Jugendtreffs). Dabei müssten junge Menschen und deren Vertreter_innen ganz direkt und aktiv beteiligt werden.

Manchmal kann es so einfach sein

Auch ganz praktische und einfache Dinge machen für die jungen Politik>Macher_innen eine jugendfreundliche Kommune aus. So sei es nicht zu unterschätzen, dass die Kosten für öffentliche Verkehrsmittel junge Menschen an einer Freizeitgestaltung oder Beteiligung hindern würden. Deshalb forderten sie Ermäßigungen für Kinder und Jugendliche sowie den Ausbau der Infrastrukturen besonders im ländlichen Raum. In diesem Zusammenhang wurde z. B. die Idee eines Jugendtaxi genannt.

Busfahrpläne müssten mit den Schulzeiten übereinstimmen!

4. Was heißt hier freundlich?

Landliebe kommt nicht von allein

Das Leben auf dem Land war für die Teilnehmenden nicht nur im Bereich der Infrastruktur ein wichtiger Diskussionspunkt. Vor allem auch die Möglichkeit der Internetnutzung müsse sich verbessern. Außerdem sollte es ihrer Meinung nach bei einer ländlichen jugendfreundlichen Kommune zuerst erreicht werden, dass eine Vielfalt an jugendkulturellen Angeboten existiert, die ansprechend und gut zu erreichen ist. Junge Menschen auf dem Land bräuchten einen Anreiz, der durch attraktive und abwechslungsreiche Angebote erbracht werden könnte.




Schnelleres Internet
in ländlichen Gegenden!!!

Her damit!

Nicht nur im ländlichen Raum, sondern in jeder jugendfreundlichen Kommune sei eine wirkliche Beteiligung für junge Politik>Macher_innen entscheidend. Viele der Teilnehmenden stellten deshalb eine jugendfreundliche Kommune besonders hoch, wenn sie junge Menschen wirklich einbinde und ernst nähme. Alles Weitere würde daraus dann folgen. Als Basis einer jugendfreundlichen Kommune sei es unabdingbar, dass betroffene Zielgruppen ihre Wünsche äußern und an Lösungen mitarbeiten dürften sowie ein wirkliches Mitbestimmungsrecht erhielten. Besonders selbstorganisierte Strukturen müssten dafür unterstützt, ernst genommen und einbezogen werden. Und nicht zu vergessen: Beteiligung braucht Räume, auch im buchstäblichen Sinne. Also, „Her damit!“, rufen die jungen Politik>Macher_innen in Richtung Kommune.

Das ist kein Zuckerschlecken

Die jungen Politik>Macher_innen verloren natürlich auch nicht die Probleme aus dem Blick, welche momentan jugendfreundlicheren Kommunen im Weg ständen. Noch immer sei es so, dass viel mehr Jugendliche von Arbeitslosigkeit bedroht oder betroffen seien, als öffentlich bekannt sei. Noch immer stecke zu wenig Energie im Bereich der Ausbildung von jungen Menschen. Die Aufgabe von Jugendhilfeplanung und Jugendhilfeausschüssen sei es, auch diese Probleme im Blick zu behalten und zu lösen. Deshalb müssen diese Instrumente ernst genommen und die Interessen der Jugend selbstverständlich einbezogen werden. Finanzielle Unterstützungen seien unumgänglich und müssten sowohl von Kreisen als auch von Ländern angedacht und umgesetzt werden.



Für mehr Ausbildungs-
plätze sorgen!

>> 4. THEMA Was heißt hier freundlich?

Und wenn es dann einmal doch nicht klappt?

Hier wurde mitgedacht! Teilnehmende kamen auf folgende Idee:

Sollten doch Zugeständnisse zugunsten von Projekten gemacht werden müssen, die ohne jugendfreundliche Ziele auskommen würden, so müsse man insgesamt oder an anderer Stelle versuchen, wieder einen "Überschuss" an Jugendfreundlichkeit zu erzielen. Dies ließe sich schon dadurch erreichen, das bei einer nächsten Entscheidung die Belange der jungen Menschen stärker in den Fokus rücken würden. Ein einfaches Geben und Nehmen, welches grundsätzlich eine gute und solide Basis für ein jugendfreundliches Miteinander darstellen könnte.

Mehr Aufenthaltsplätze für junge Menschen, z. B. Grillplätze, Skateanlagen, Cafés, Jugendtreffs.

Mein Dorf braucht mehr Arbeitsplätze. Viele meiner Freunde sind weggezogen, das wäre nicht passiert wenn hier mehr los wäre und es hier mehr gut bezahlte Jobs für Studenten gäbe.

Infos zur Beteiligungsrunde

So ging's

Bis Anfang September 2013 waren Menschen zwischen 12 und 27 Jahren aufgefordert, sich mit den Themen von **Ernsthaft freundlich?!** auseinanderzusetzen. Jugendgruppen und -verbände, Initiativen, Schulklassen, Projekte oder lose Zusammenschlüsse konnten die Fragestellungen vor Ort in einem selbstgewählten Setting bearbeiten. Hier entwickelten sie ihre Ideen und Vorschläge. Von Juni bis September 2013 konnten die Ergebnisse online auf dem *ePartool* (tool.ichmache-politik.de) eintragen werden. Das *ePartool* ist das Online-werkzeug des Projekts.

LINK ZU ALLEN GESAMMELTEN BEITRÄGEN

<http://go.dbjr.de/imp-ernstfreu-beitraege>

Mit nahezu 40 % wurden durch diese Runde insbesondere Gruppen mit über 150 Personen angesprochen. Ebenso stark vertreten waren kleine Gruppen mit bis zu 10 Personen. Ein Sechstel der Teilnehmenden waren Einzelpersonen. Nur gering ausgeprägt war die Teilnahme von Gruppen der Größe 30 bis 80 Personen.

Mitte September startete die zweite Onlinephase. In dieser wählten die Teilnehmenden diejenigen Beiträge aus, auf die sie in der weiteren politischen Diskussion besonders Wert legen. Die Beiträge wurden für die Abstimmung redaktionell vorbereitet. D. h. inhaltlich identische Beiträge wurden zusammengefasst und Beiträge mit mehreren Aussagen wurden in einzelne Aspekte unterteilt. Auf der Grundlage der Abstimmungsergebnisse wurde zu jeder Fragestellung ein Ranking erstellt. Jeweils das obere Drittel fand Eingang in die vorliegende Zusammenfassung der Ergebnisse von **Ernsthaft freundlich?!**

LINK ZU DEN ABSTIMMUNGSERGEBNISSEN

go.dbjr.de/imp-ernstfreu-ergebnisse

So geht's weiter

Die Ergebnisse fließen in den bundesweiten Prozess zur Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik ein. Ganz konkret haben politische Entscheidungsträger_innen und Fachleute aus Theorie und Praxis zugesagt, sich damit auseinanderzusetzen und den jungen Politik>Macher_innen im Anschluss ein Feedback zu geben. Bisher haben die Mitglieder der Steuerungsgruppe für die Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik sowie der Deutsche Bundesjugendring dieses Feedback zugesichert. Sie spielen eine wesentliche Rolle für die Gestaltung des Prozesses.

Ich mache > Politik

Ichmache-Politik bringt die Ideen und Bewertungen junger Menschen in die Entwicklung einer Eigenständigen Jugendpolitik (EiJP) ein. Ziel des Gesamtprozesses ist, eine Jugendpolitik zu entwickeln, die ressortübergreifend sowie über die föderalen Ebenen hinweg wirkungsvoll ist und sich konkret an den Belangen und Interessen junger Menschen orientiert.

Politik wird oft gemacht, ohne dass die Interessen junger Menschen berücksichtigt werden. Die unterschiedlichen Ressorts und Ebenen agieren häufig ohne gemeinsame Basis. Das soll sich ändern. Die politischen und gesellschaftlichen Akteure wollen sich künftig auf gemeinsame Leitlinien einigen. Das „Zentrum für eine Eigenständige Jugendpolitik“ organisiert und steuert die Entwicklung der EiJP. Immer mit dabei Vertreter_innen der Bundes-, Länder- und Kommunalpolitik sowie der Jugendarbeit und Jugendhilfe. Fachleute aus Politik, Jugendarbeit, Jugendhilfe, Medien und Wirtschaft sind eingeladen, sich in die Diskussion um Inhalte und Ansprüche an eine EiJP einzubringen. Das gilt selbstverständlich auch für alle interessierten Menschen aus Verbänden und Jugendringen. Eine Teilnahme Jugendlicher an diesen nicht jugendgerechten Fachveranstaltungen ist nicht vorgesehen. So wird vermieden, dass Jugendliche objektiviert und/oder auf reine Impulsgeber_innen reduziert werden.

Zu den Themenfeldern Bildung, Partizipation und Übergänge von der Schule in den Beruf gestaltet Ichmache>Politik mehrere Beteiligungsrunden. Vor Ort setzen sich Gruppen, Schulklassen, Projekte, Workshops, lose Zusammenschlüsse oder Einzelpersonen mit den Themen auseinander. Pro Runde sind etwa drei Monate Zeit sich mit dem jeweiligen Thema und den Fachpositionen auseinander zu setzen und eigene Positionen zu entwickeln. Die dezentral entstandenen Ideen, Bewertungen und Forderungen zum jeweiligen Thema werden online in unser ePartool eingetragen (tool.ichmache-politik.de). Hier wird alles gesammelt und veröffentlicht. Danach geht es darum, welche Positionen aus den Beiträgen besonders wichtig für die weitere politische Diskussion sind. Darüber können die Teilnehmenden abstimmen. Sie bestimmen so, was in die vorliegende Zusammenfassung für die Politik kommt.

Diese bringt Ichmache>Politik dann in den Prozess ein. Die Bewertungen, Ideen und Forderungen werden in die politischen Diskussionen und Entscheidungen einbezogen. Die politischen Akteure haben sich dazu verpflichtet, den jungen Politik>Macher_innen eine Rückmeldung darüber zu geben, was mit ihren Positionen passiert. Ichmache>Politik veröffentlicht dies online.